

DIETER JUST

14a) Zwei Lügengeister: Chamberlain und Hitler

Anmerkungen zu Udo Bernbach, HOUSTON STEWART CHAMBERLAIN, Wagners Schwiegersohn – Hitlers Vordenker. (Stuttgart, Weimar 2015)

Unsere „Vergangenheitsbewältigung“ verläuft nach einem simplen Schema: „Handle immer so, dass die Maxime deines Handelns der jeweiligen Maxime Hitlers genau entgegengesetzt ist! Die Wehrmacht hat fast ganz Europa überrannt, also schaffe Soldaten möglichst ab. Hitler wollte Lebensraum erobern, also handle jetzt nach Kanzlerin Merkels moralischem Imperativ“. Mancher altruistische Helfer macht so eine neue wunderbare Erfahrung: „Ich bin endlich zum ersten Mal stolz, ein Deutscher zu sein“.

Aber werden wir so von Hitler wirklich frei, gibt er uns damit nicht immer noch die Richtung vor? Ist der Weg in Gegenrichtung der Königsweg nach Europa? Oder führt er nicht zur Auflösung der Europäischen Union?

Dazu möchte ich dringend empfehlen: Alain Finkielkraut: *Ich habe Angst vor Merkels Gesinnungsethik*. DIE ZEIT Nr.38

Die Auseinandersetzung mit Hitler muss auf geistiger Ebene erfolgen. Hier ist ein erbarmungsloser Vernichtungskrieg angesagt. Erst dann kann unser Handeln wieder frei werden für pragmatische Lösungen.

Ein schönes Beispiel, wie lahm und halbherzig unsere Wissenschaft den Kampf gegen Hitler und Co führt, ist das vorliegende Buch. Trotz seines Wissens ist Udo Bernbach politisch zu naiv, philosophisch und theologisch viel zu flach, um einen Chamberlain in die Schranken weisen zu können. Widersprüche fallen auf. Schon im Titel wird Chamberlain als „Vordenker Hitlers“ vorgestellt; aber ist dieses harte Urteil noch zu halten, wenn wir sehr bald erfahren, selbst in so zentralen Bereichen wie der Rassentheorie und dem Antisemitismus ließen sich Differenzen zwischen Chamberlain und den späteren NS-Ideologen ausmachen? (S.2) Es ist, als wolle Bernbach selbst diesem Einwand gegen seine Kernthese noch weiter Rechnung tragen, indem er Chamberlain „gerecht werden“ will. (S.1) Diese Absicht klingt lobenswert, aber wie setzt der Autor sie um? Er will ganz bewusst Züge in Chamberlains Denken und Charakter zeigen, die sich mit diesem bösen Klischee eines entscheidenden Hitler-Vorläufers nicht vereinbaren lassen: Chamberlain als Schöngest, Chamberlain als Philosoph, als Kantianer, als frommer Christ und religiöser Mensch.

Hier wäre vor allem ein Aspekt wichtig: Ich zitiere Udo Bernbach: *Das Buch (Chamberlains Schrift Mensch und Gott) ist die Ausarbeitung eines auf zentrale Glaubensbestände verschlankten Protestantismus, dessen Substanz der Autor durch eine gewollt subjektive Aneignung der vorliegenden Ergebnisse der bisherigen theologischen Forschung und Diskussion gewinnen wollte.* (S.485)

War Chamberlain also nicht nur ein Vordenker Hitlers, sondern auch ein ernst zu nehmender Reformator des Protestantismus?

Das Anliegen, einem komplizierten Menschen wie Chamberlain gerecht zu werden, ist wie gesagt, sehr ehrenwert, und doch ist die dazu praktizierte Methode recht misslich, als es dem Autor so nicht gelingt, verständlich zu machen, wie Chamberlain einerseits ein wahrer Schüler Kants und Reformator des Protestantismus, andererseits aber gleichzeitig auch ein „Vordenker Hitlers“ gewesen sein konnte.

Wie kann irgendein Mensch einen solchen Spagat zwischen Gut und Böse zustande bringen? Und könnte uns nicht schon der Versuch einer solch kühnen Verbindung auf den Gedanken

bringen, zwischen Christentum, Protestantismus und Nationalsozialismus bestehe ein innerer, wesentlicher Zusammenhang?

Wir entrinnen diesem Trugschluss nur durch die andere denkbare Möglichkeit; und die wäre, Bernbach habe sich entscheidend geirrt, Chamberlain sei weder ein glaubhafter Kantianer noch ein glaubwürdiger Christ, sondern eben nur ein Vordenker oder besser Vorbereiter Hitlers gewesen und seine begeisterte Bewunderung Kants und seine erklärte Liebe zu Christus seien bloße Masken gewesen, Machenschaften eines raffinierten Verführers, ja Betrügers, wie man hinzusetzen muss. Und gerade das hat Hitler von Chamberlain gelernt. So besteht trotz aller inhaltlicher Differenzen eine entscheidende Gemeinsamkeit: beide sind Lügengeister, und zwar in einem Maße, wie man das zuvor nicht gekannt hat.

Nun hat Bernbach sehr schön herausgearbeitet, welch extrem subjektiver Zug Chamberlains Denken anhaftet. Da geht es um die Frage, ob sich die Rassenzugehörigkeit mit eindeutigen Rassemerkmalen feststellen ließe, etwa nach dem Körperbau, der Schädelform, der Haarfarbe, der Sprache etc.

Ich zitiere wieder Bernbach: *Chamberlain war bei der Gewichtung äußerer Merkmale für die Rassenzugehörigkeit sehr viel vorsichtiger, (als die anthropologische Gesellschaft) Er nahm sie mal mehr, mal weniger als definitionsentscheidend. Als ein Beispiel sei auf seine Bestimmung der Rasse der Germanen verwiesen. Hier heißt es an einer Stelle, dass die Indoeuropäer in ihrem Körperbau von den Südeuropäern abweichen und daher jemand, der nach dem Herzen Germane sei, aber doch die „physischen Merkmale“ des Nordeuropäers nicht besitze (z.B. auch die blonde Haarfarbe) „nicht als Germane zu betrachten sei“. Wenig später schränkt er ein und kehrt die Aussage fast um: „Gewiss liegt das Germanentum im Gemüte; wer sich als Germane bewährt, ist, stamme er, woher er wolle, Germane...“(S.245)¹*

Es geht offenbar nicht um verifizierbare Merkmale, sondern ums rein subjektive Gefühl: *Unmittelbar überzeugend wie nichts anderes ist der Besitz von „Rasse“ im eigenen Bewusstsein. Wer einer ausgesprochenen reinen Rasse angehört, empfindet es täglich. (271)*

So steht es in Chamberlains Hauptwerk *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhundert*, das ich nach den Seitenzahlen der *Hauptausgabe*, die in der *Volksausgabe*, der 28. Auflage 1942, am Rand erscheinen, zitiere.

Es geht also um nichts anderes, als um den Stolz Deutscher zu sein. Allerdings will uns zu diesem Hochgefühl nicht eine ehrbare Politikerin wie Angela Merkel, sondern eine verquere Rassenlehre verhelfen. Und jetzt ist Vorsicht angebracht. Sind wir dann in unseren Gefühlen noch frei, oder werden wir dann vielleicht sogar mit ganz üblen Methoden manipuliert? Was ist das für eine Lehre, die uns manipulieren will? Der Deutsche ist Germane, er ist, im Gegensatz etwa zum Franzosen, ja selbst zum Engländer ein „reinrassiger“ Germane, weil seine Sprache fast ausschließlich aus germanischen Wörtern besteht, im Gegensatz zum Englischen, das mehr als 50 Prozent aus dem Lateinischen stammende Wörter enthält, vom Französischen ganz zu schweigen.

Diese Rassenlehre will uns, so stellen wir fest, in einen feindlichen Gegensatz zu den Romanen bringen, also z.B. zu den Franzosen, mit denen wir heute zum Glück verbündet sind. Aber damals war Frankreich noch der Erbfeind.

Wie steht Chamberlain zum Christentum, wie steht er zu Kant? So bezeugte Hans Vaihinger, einer der bedeutendsten Kant-Kenner seiner Zeit: „Mit vollem Recht nennt sich Chamberlain einen ‚Jünger Kants‘“ (S.317)

Hat sich vielleicht schon dieser Philosophieexperte geirrt?

Nun hat Chamberlain Kant, „den größten deutschen Philosophen“ zum „rocher de bronze“ seiner germanischen Weltanschauung erkoren (923) und obendrein noch ein großes Werk über Kant verfasst, – *Immanuel Kant, die Persönlichkeit als Einführung in das Werk*, München 1905 – aber kein einziges Wort über die eigentlich politischen Schriften Kants verloren, so

1 Steht ein S. vor der Seitenzahl, zitiere ich aus dem Buch Bernbachs

vor allem die wichtigste, heute noch gültige Abhandlung *Zum ewigen Frieden* (1795) völlig ausgeblendet. (S.335)

Warum hat Chamberlain Kants Pazifismus so konsequent übersehen? War das Zufall oder Absicht? Und welche Absicht verfolgte Chamberlain? Darüber machte sich Udo Bernbach zu wenig Gedanken. Und hier setzt meine Reflexion über Chamberlain ein.

Kants geistige Revolution gegen (den jüdischen Gott) setzte „das Ich“ an Gottes Stelle. Dieses *Ich* soll unser wahrer Gesetzgeber sein. Aber Kants *Ich* ist die Summe aller Sprecher in allen Sprachen der Welt, also ist dieses *Ich* nichts weniger als die Menschheit, ein kühner Gedanke, der seiner Vision vom ewigen Frieden auf der ganzen Welt zugrunde liegt.

Chamberlain hingegen hält im Gegensatz zu Kant nichts vom allgemeinen **Fortschritt der Menschheit** (10), auch nichts von „der Menschheit“ abstrakt, sondern ersetzt diese durch verschiedene „Rassen“, die Germanen, die Romanen etc.

Wer die Mahnung „Erkenne dich selbst“ ernst nimmt, wird bald zur Erkenntnis gelangen, dass sein Sein mindestens zu neun Zehnteln ihm nicht selber angehört (6f.)

Dann kommt er auf das Material zu sprechen, aus dem wir gebaut sind, und entwickelt seine keineswegs biologische, keineswegs wissenschaftliche „Rassenlehre“, die nicht überall Anklang fand. Sein „Weltbestseller“ wurde zwar mehrfach übersetzt, 1909 ins Tschechische, 1911 ins Englische und Amerikanische, 1913 sogar ins Französische, was nach dem oben Gesagten erstaunt. Eine Übersetzung ins Italienische kam nicht zustande, eine ins Hebräische steht noch aus.

Was bezweckt Chamberlain, wenn er „die Menschheit“ in verschiedene Rassen zerreißt? Er spaltet, er will Kriege erzeugen. Und dazu will er Nationalgefühle verstärken, Gefühle von Überlegenheit aufbauen und lähmende Minderwertigkeitskomplexe und sonstige Hemmnisse für ein hohes Selbstwertgefühl, oder besser gegen eine von ihm gewollte hybride Arroganz einzelner Völker abbauen. In jedem Fall geht es um die Manipulation von Gefühle; das kritische, logische Denken soll völlig ausgeschaltet werden. Die Rassenlehre ist extrem alogisch, weil sie ausschließlich der Manipulation von Gefühlen dient. Die Rassenlehre will unser Selbstwertgefühl in solch Schwindel erregende Höhen treiben, dass wir uns fühlen wie Gott. Einige Beispiele: Unsere Kultur ist eine Erfindung der Griechen, was die vielen unübersetzbaren Fremdwörter bezeugen: Theologie, Poesie, Philosophie, aber auch Mathematik, Physik etc. Wie wäre ein notwendiger Minderwertigkeitskomplex späterer Nationen, wie etwa der Deutschen, gegenüber den alten Griechen zu überwinden? Durch die Rassenlehre, die sich hier der Indogermanistik bedient, die um 1850 von Franz Bopp entwickelt wurde: Das Griechische ist wie das Deutsche eine indogermanische Sprache – *Dreifuss* heißt auf griechisch *tripus* – also gehören die Griechen zu unserem Fleisch und Blut, sind wenn schon nicht germanischer, so doch indogermanischer Rasse. Also spiegeln wir uns in diesen Griechen wieder, also wird unser Selbstwertgefühl, dieser Stolz, Deutsche zu sein, durch den Anblick der Akropolis und durch unsere Platonlektüre nicht etwa heruntergedrückt – „was waren wie Deutschen doch damals, als die Akropolis gebaut wurde, für primitive Barbaren“ – sondern ganz im Gegenteil nur noch weiter gesteigert. Wurden nicht alle diese Wunderwerke letztlich von „Germanen“ geschaffen? Wir sehen, wie die Rassenlehre etwas ins Schlingern kommt, denn wie verhalten sich eigentlich die Germanen zu den Indogermanen? Nach derselben Logik der Indogermanistik müssten wir uns auch in den alten Römern wieder finden und damit auch in allen Romanen, in den Franzosen, Italienern etc., denn auch das Lateinische ist eine indogermanische Sprache, was Chamberlain sehr gut weiß.

Nun folgt ein zentraler Text aus Chamberlains Hauptwerk: *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts*:

Dieser Barbar (der Germane), der am liebsten nackt in die Schlacht zieht, dieser Wilde, der plötzlich aus Wäldern und Sümpfen auftaucht, um über eine zivilisierte und kultivierte Welt die Schrecken einer gewaltsamen, mit der bloßen Faust erfochtenen Eroberung zu gießen, ist nichtsdestoweniger der rechtmäßige Erbe des Hellenen und des Römers, Blut von ih-

rem Blut, und Geist von ihrem Geist. Sein Eigenes ist es, was er, unwissend, aus fremder Hand entreißt. Ohne ihn ging der Tag des Indoeuropäers zu Ende. Meuchelmörderisch hatte sich der asiatische und afrikanische Knecht zum Thron des römischen Imperiums hinaufgeschlichen, inzwischen der jüdische Bastard sich des Gesetzeswerkes bemächtigte, der Jude die Bibliothek zu Alexandria benutzt ... (463)

Auch das Lateinische ist, wie gesagt, eine indogermanische Sprache, aber die Latinisierung der Völker wird von Chamberlain verworfen. Sie bedeutet „Völkerchaos, Denkfaulheit und eine schamlose Geschichtslüge, mit der Chamberlain aufräumen will. Alles Römische und Lateinische wird abgewertet, selbst das gewaltige Römische Weltreich wird als „Völkerchaos“ bezeichnet – wir vermuten stark, weil es sich seit Augustus als Friedensreich verstand. Dagegen setzt Chamberlain: *Eroberer waren die Germanen, die Araber, die Türken.* (130) Offensichtlich soll die Entwicklung auf eine Auseinandersetzung mit den „dekadenten“ Romanen, dem Erbfeind der Deutschen, hinauslaufen. Und dazu holt er, ganz modern gedacht, die Araber und die Türken mit in unser Boot.

Die oben angesprochene, von allen historisch Gebildeten geglaubte „Lüge“ besagt, die wilden, barbarischen Germanen hätten eine hohe Zivilisation zerstört, wie sie im römischen Reich gegeben war. Und damit wird der tiefe, der allertiefste Komplex der Deutschen angesprochen: Sind unser Vorfahren nicht als wilde, kulturlose Barbaren in eine hoch zivilisierte Welt ums Mittelmeer eingebrochen? Hatten die romanischen Völker, wie die Italiener, Franzosen und Spanier nicht Jahrhunderte lang einen beträchtlichen Zivilisationsvorsprung, so dass man vom west-östlichen Kulturgefälle spricht? Hier greift Chamberlain therapeutisch ein. Seine Rassenlehre kehrt die Verhältnisse um: Diese angeblichen Barbaren seien die wahren Erretter dieser Kultur, die unter syrischen Soldatenkaisern schmachtete. Auch hier wieder eine ganz moderne Anspielung, vielleicht auf das Assad-Regime. Mögen diese germanischen Barbaren auch noch so halbtierisch ausgesehen haben, sie trugen den Geist Kants und Newtons, den Geist Pascals und Michelangelos bereits in ihrer germanischen Rassenseele in sich. Mag Chamberlain auch bedauern, dass die Germanen die romanische Bevölkerung nicht weitgehend ausrotteten (464), jede große Persönlichkeit in der europäischen Geschichte, egal ob Deutscher, Franzose, Italiener oder Brite, war ein Germane, was man schon an der großen sittlichen Kraft bemerken kann, mit der alle diese Genies zu Werke gingen. Das ist der Stoff aus dem man „Weltbestseller“ macht.

Schauen wir noch einmal auf den Satz: *Wer einer ausgesprochenen reinen Rasse angehört, empfindet es täglich.*

Lassen wir uns einmal den Tag eines solchen Typus „reinsten Rasse“ vor unserem Auge vorbeiziehen:

Nach einem kräftigen englischen breakfast liest er ein Buch über Newton, das ihn mit unglaublichem Stolz erfüllt. Wieder hat er das unfassbare Wunder des *british spirit* wenigstens geahnt. Dann ein Zeitungsbericht über Cecil Rhodes. Es ist, als zöge er sich selbst Shorts an, um etwas Sport zu treiben, will sagen, als treibe er selbst mit einem einzigen Maschinengewehr eine Anzahl Hottentottenstämme in den Busch, um ein Territorium von der Größe Westeuropas dem *british Empire* einzuverleiben. Er stimmt Rhodes voll und ganz zu: die englisch sprechende Rasse ist zur Weltherrschaft berufen. Am frühen Nachmittag Museum. Manche meinen, Michelangelo sei Italiener gewesen, die Rassenlehre weiß es besser. Wer solche Meisterwerke schafft, war genauso Germane wie Newton, Shakespeare oder Beethoven. Unser ausgeprägter Schöngeist deklamiert noch schnell ein paar Terzinen der göttlichen Komödie, auf Italienisch. Das tut er ohne jede Angst vor einer Beeinträchtigung seiner Rasseneuphorie, denn die Skizze einer Dante-Büste in den *Grundlagen* hat ihm bewiesen: *Das ist ein charakteristisch germanisches Gesicht.* (499) Anschließend Streit mit der Haushälterin, natürlich ums Geld. Ihm gelingen äußerst witzige Repliken, mit denen er die Lacher auf seine Seite zieht. Der Plan zu einer typisch englisch-spritzigen Gesellschaftskomödie entsteht. Dann hat er plötzlich genug vom englischen Krämergeist. Er geht er in die Oper. Man gibt *Tristan und*

Isolde. Seine germanische, will sagen britisch-deutsche Rassenseele wird von unglaublichen Glücksgefühlen überschwemmt.

Langsam verstehen wir das ungeheure Selbstwertgefühl, das die „Rassenseele“ zu verleihen scheint. Dazu Chamberlain:

Der Germane ist der idealste, doch zugleich der praktischste Mensch der Welt, und zwar, weil hier nicht Gegensätze vorliegen, sondern im Gegenteil Identität. Dieser Mensch schreibt die Kritik der reinen Vernunft, erfindet aber im selben Augenblick die Eisenbahn; das Jahrhundert Bessemers und Edisons ist zugleich das Jahrhundert Beethovens und Richard Wagners. Wer hier die Einsicht des Impulses nicht empfindet, wem es rätselhaft dünkt, dass der Astronom Newton seine mathematischen Forschungen unterbrechen konnte, um einen Kommentar zur Offenbarung Johannis zu schreiben, dass Crompton seine Spinnmaschine lediglich deswegen erfand, um mehr Muse für die ihm einzig teure Musik zu gewinnen, und dass Bismarck, der Staatsmann von Blut und Eisen, sich in den entscheidenden Augenblicken seines Lebens Beethovens Sonaten vorspielen lassen musste, der versteht noch gar nichts vom Wesen des Germanen und kann auch folglich dessen Rolle in Vergangenheit und Gegenwart der Weltgeschichte nicht richtig beurteilen. (510)

In der Passage, die mit dem Satz *Unmittelbar überzeugend wie nichts anderes ist der Besitz von Rasse im eigenen Bewusstsein* beginnt, heißt es weiter: *Rasse hebt einen Menschen über sich selbst hinaus, sie verleiht ihm außerordentliche, fast möchte man sagen übernatürliche Fähigkeiten, so sehr zeichnet sie ihn vor dem aus einem chaotischen Mischmasch von allerhand Völkern hervorgegangenen Individuum aus.* (272)

Wer wollte da nicht zugreifen, bei diesem Angebot? Aber es gibt noch eine reine Rasse, die Juden, die „Gegenrasse“. Wie gestaltet sich das Verhältnis des Germanen zum Juden?

Und hier berühren wir einen weiteren, den vielleicht gefährlichsten. Minderwertigkeitskomplex des Germanen. Denn Religion ist der wichtigste Wert des Germanen; er kommt aber um die Erkenntnis nicht herum, dass seine Religion bisher wenigstens fast rein jüdisch ist. Darüber ist eigentlich kein Wort zu verlieren. Wenn Chamberlain den Germanen über alle Völker der Erde aufbauen will, muss er dem Juden seine Religion entreißen, und hier hilft ihm die Indogermanistik nicht weiter. Vielmehr übt er sich in den unflätigsten Diffamierungen des jüdischen Volkes, die wir nicht wiederholen wollen. Aber auch das reicht nicht aus.

Wotan zu reaktivieren wäre lächerlich. Jetzt bedarf es der deutschen Philosophie. Da kommt Kant ins Spiel und sein philosophischer Aufstand gegen (den jüdischen) Gott. Was heute kein Interpret zu berühren wagt: Kants metaphysische Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral bildet – in der oben angedeuteten verballhornten Form - das Rückgrat von Chamberlains Rassenlehre, so grotesk das klingen mag. Das überrascht uns nicht; Hans Vaihingers Wort, Chamberlain sei ein wahrer Schüler Kants, muss einen Schein von Berechtigung haben, sonst hätte uns Chamberlain nicht täuschen können

Bevor Chamberlain den Eintritt des Germanen in die Geschichte schildert, skizziert er das Wesen des Germanen: „Wir haben gesehen, wer der Germane ist, sehen wir jetzt, wie sein Eintritt in die Geschichte sich gestaltete“. (510) Kurz zuvor hat er germanische Rassenseele, das Wesen des Germanen, beschrieben, wie es hinter der barbarischen Erscheinung bereits in der Zeit der Völkerwanderung vorhanden war. Wir sehen, wie er frei nach Kant zwischen Wesen und Erscheinung trennt, wie er auch später Jesus Christus aus dem historischen Kontext der Religionsgeschichte völlig herauslöst, um Christi Wesen neu zu finden, (545) bzw. zu erfinden: das eines germanischen Kämpfers. Und was besonders wichtig ist, Jesus Christus wird aus dem Kontext aller bisherigen Kirchen herausgelöst: *Der gesamte Oberbau der bisherigen christlichen Kirchen steht außerhalb der Persönlichkeit Jesu Christi.* (ebenda) Dann müsst Chamberlain also eine völlig neue Kirche errichten. Das könnte nur seine Lesergemeinde sein. Was ist das Wesen des Germanen? Da ist zunächst die Rede von der germanischen Treue. Dann kommt folgende Passage:

Will man den Germanen von seinen nächsten Anverwandten klar unterscheiden, so greife man in das tiefste Wesen hinein und stelle z.B. einen Kant als Morallehrer einem Aristoteles gegenüber. Für Kant ist „die Autonomie des Willens das oberste Prinzip der „Sittlichkeit“; eine „moralische Persönlichkeit“ besteht für ihn von dem Augenblick an, wo „eine Person keinen anderen Gesetzen als die sie sich selbst gibt, unterworfen ist“ (509)

War Chamberlain Kantianer? Es sieht ganz danach aus; Ich glaube aber trotzdem: nein. Denn das „Ich“, das nach Kant die Menschheit bedeutet hat, so dass *die Menschheit* Gott ersetzt, weicht jetzt dem Wir einer Rasse, eben der Germanen:

*Der Glaube an unsere Kraft, den wir aus der Geschichte von 19 Jahrhunderten schöpfen, hat eine unermesslich wertvolle Bereicherung durch diese Entdeckung unserer selbständigen Fähigkeiten zu vielem Höchsten erfahren, in Bezug auf welches wir bisher in einer Art von Lebensverhältnis standen: namentlich ist die Fabel von der besonderen Befähigung der Juden für die **Religion** endgültig vernichtet. (29)*

Aber wie soll diese „Kraft“ sich außerdem noch äußern, außer in der Entmachtung des jüdischen Gottes.

Keine Menschen der Welt sind so bettelarm an echter Religion wie die Semiten und ihre Halbbrüder, die Juden; und wir, die wir auserkoren waren, die tiefste und erhabenste religiöse Weltanschauung als Licht und leben und atembende Luft unserer gesamten Kultur zu entwickeln, wir haben uns mit eigenen Händen die Lebensader unterbunden und hinken als verkrüppelte Judenknechte hinter Jahwes Bundeslade her! (18)

Worin soll sich die Kraft bewähren, die und nach der Befreiung von Jahwes Bundeslade zuwachsen wird? Dazu noch ein paar Sätze zur „germanischen“ Religion:

In den entscheidenden Augenblicken fallen die Begriffe Staat und Religion völlig zusammen; ohne Metapher kann man behaupten, dass für den alten Römer sein Staat seine Religion, für den Juden dagegen seine Religion sein Staat war; und auch heute, wenn der Soldat sich in die Schlacht stürzt mit dem Rufe: für Gott, König und Vaterland! So ist das Religion und zugleich Staat. (542)

Die „germanische Religion“ entsteht in der Schlacht. Wie ist das zu verstehen? Schon die germanischen Horden, die das römische Reich zerstörten, mussten diese „Religion“ gehabt haben, sonst hätten sie ihr Leben nicht einsetzen können. Wer Germane ist, das kann in der germanischen Weltanschauung wechseln, nach dem Ersten Weltkrieg hatten die Engländer auf der Gegenseite gekämpft, also wurde Chamberlains Rassebegriff obsolet. Zu den auserkorenen Barbaren, die in die germanische Weltanschauung einbezogen wurden, können nach Chamberlain auch Slawen, ja Kelten gehören. So bekamen auch die Franzosen – gewissermaßen durch die Hintertür des Asterix – einen ziemlich schäbigen Anschluss an die germanische Weltanschauung. Diese Fronten konnten wechseln, aber eines sollte immer bleiben: der Krieg. Und daher blieb ein Feind von Chamberlain bis Hitler immer konstant, als der eigentliche Feind: die staatenlosen Juden, die angeblich keine Kämpfer waren.

Dabei wurde übersehen, dass Juden ja auf deutscher Seite gekämpft hatten. Man betrachtete sie als ein unter eigenen Gesetzen stehendes Volk, ohne Religionsglauben, also ohne die Fähigkeit, sich in einer Schlacht zu bewähren. Und hier hat Kant vorgearbeitet: *Da nun ohne Glauben an ein künftiges Leben gar keine Religion gedacht werden kann, so enthält das Judentum als solches, in seiner Reinigkeit genommen, gar keinen Religionsglauben²*

Warum war ein solcher „Religionsglauben“ für Chamberlain und auch für Hitler wichtig? Das euphorische Hochgefühl, dieser Glaube an die eigene Kraft, die Chamberlain in den Germanen erzeugen will, darf nicht missverstanden werden. Schon in dem Text über das Rassebewusstsein, das man täglich empfindet, ist von plötzlich von „Gehorsam“ die Rede, der sonst meist durch die Lehre von der Autonomie in eine freie Willensentscheidung umgedeutet wird:

² Kant, Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft A 178

Wer einer ausgesprochenen, reinen Rasse angehört, empfindet es täglich. Die Tyche³ seines Stammes weicht nicht von seiner Seite: sie trägt ihn, wo sein Fuß wankt, sie warnt ihn, wie der Sokratische Daimon, wo er im Begriffe steht, auf Irrwege zu geraten, sie fordert Gehorsam und zwingt ihn oft zu Handlungen, die er, weil er ihre Möglichkeit nicht begriff, niemals zu unternehmen gewagt hätte.. (272)

Es besteht kein Zweifel mehr, unser rassebewusster Germane steht mitten in einer Schlacht. Was ist aus seinem hohen Selbstwertgefühl geworden, wenn er urplötzlich tiefer als ein antiker Sklave steht, dem niemand zumutete, sein Leben für den Staat aufs Spiel zu setzen?

Jetzt begreifen wir plötzlich, warum Kants Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral das Herzstück der germanischen Religion bildet, die in der Schlacht entsteht. Wenn der germanische Soldat mitten im Gemetzel plötzlich verzweifelt, ob er wirklich noch der gottgleiche Germane ist, als der er angetreten ist, braucht er Religion. Er braucht die germanische Religion. Er muss einfach glauben, dass er nicht durch die Befehlsgewalt seiner Offiziere hier an diesem Ort steht, sondern aus freien Willen, sonst wäre er verloren. Denn er braucht jetzt sehr viel Kraft und Selbstvertrauen, um fast Unmögliches zu schaffen. „Wir schaffen das“, sagte Angela Merkel nach ihrer einsamen Entscheidung, die eher ins Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus passt als in eine moderne Demokratie. Doch ihre Rechnung ging zunächst auf. Chamberlain hatte das Selbstbewusstsein des Germanen nur scheinbar gehoben: Wenn dieser Germane wieder äußerlich mit den wilden Barbaren identisch wird, die das römische Reich stürmten, aber auf irgendeine mystische Art bereits vom Geist Kants beseelt waren, heißt das: Er kann sich, ja er sollte sich konsequenter Weise auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder barbarisch aufführen; mögen ihn die europäischen Völker wieder einen Barbaren nennen, er weiß es besser, glaubt er doch in seinem Wesen an seiner hohen Kultur festhalten zu können, da er mitten im Töten den eigentlichen Wert erfährt, ja erlebt, die „germanische Religion“. Die germanische Rasselehre griff die Tradition des deutschen Militarismus auf, daher die tiefe Freundschaft Chamberlains mit Wilhelm II.

War Chamberlain ein religiöser Reformator des Christentums? Was die „religiösen Schriften“ Chamberlains angeht, muss bezweifelt werden, dass sich diese „Religiosität“ unter den Begriffen „christlich“ und „protestantische Reform“ einordnen lässt.

In diesem Zusammenhang sind zwei Schriften Chamberlains zu nennen: *Worte Christi* (1901) und *Mensch und Gott, Betrachtungen über Religion und Christentum*, München (1921).

Ziel der „reformatorischen Bestrebungen“ Chamberlains, war die Ausschaltung jeglicher Form von Kirche, damit aber auch aller Arten von religiösen Gesetzen oder Geboten, die dem „Christen“ irgendwelche bindenden Vorschriften machen könnte, also z.B. der Zehn Gebote. Chamberlain nennt diese ihm sehr wesentliche Forderung „Befreiung von Jahwe, von Judentum“. Was soll uns im Krieg noch ein Gebot wie: „Du sollst nicht töten!“? Chamberlain gibt sich einerseits als wahrer Nachfolger Luthers aus, dieses germanischen Geistes, wie er ihn nennt, andererseits wirft er Luther aber auch vor, im zentralen Punkt versagt zu haben, in der Abwehr des jüdischen Geistes.⁴

Spricht so ein religiöser Mensch? Chamberlain war niemals Mitglied einer Kirche. Kann man Christ sein ohne Bindung an eine christliche Gemeinschaft? Nach Chamberlain sollte sich Religion auf die reine Innerlichkeit beschränken. Eine solche „religiöse“ Zielsetzung mag in der heutigen Zivilgesellschaft, die Religion zur Privatsache erklärt hat, starke Sympathien finden, obwohl man sich doch fragen muss, wozu warum der aufgeklärte moderne Mensch überhaupt noch „Religion“ brauche.

Bezeichnend ist Chamberlains „Glaubensbekenntnis“; ich zitiere aus Udo Bernbachs Buch:

3 Tyche: Schicksal, Erfolg

4 Was er mit folgendem Luther-Zitat belegt: „Der Griechischen Weisheit, wenn sie gegen der Juden Weisheit gehalten wird, ist gar viehisch; denn außer Gott kann keine Weisheit, noch einiger Verstand und Witz sein. (S. 766-nach der Seitenzahl der „Hauptausgabe“.)

„Bereits 1903 hat Chamberlain die Essenz eines solchermaßen national verengten christlichen Glaubens in einem Brief an Kaiser Wilhelm II. in vier Punkten zusammengefasst:

1. *Ich glaube an Jesus Christus.*

(Chamberlain hat sich einen arischen Christus geschaffen, eine Kämpfernatur, ganz im Sinne des Spruchs. „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Matth. 10,34.)

2. *Ich glaube, dass in ihm alles, was uns Sterblichen von dem unerforschlichen Geheimnis des Göttlichen zugänglich ist, Gestalt gefunden hat. Dass Gott ist und was Gott ist, weiß ich durch ihn allein.*

3. *Aus Christi Leben und Tod erhoffe ich für mich und alle, durch Gottesgnade, die Erlösung.*

4. *Ich erkenne keine Kultur als gleichberechtigt an, die nicht Gott und Christus verehrt; die Feinde Christi sind meine Feinde; ich will nicht erlauben, dass sie meine Kinder erziehen, meine Jünglinge ausbilden, meinen Staat mitregieren, die christliche Kultur durchseuchen; zwar erkenne ich es als meine Pflicht der Menschenliebe an, sie zu dulden, ihre antichristlichen Bestrebungen aber will ich mit Wort und Tat und, wo es nottut, mit Gesetz und Schwert bekämpfen; für Christus will ich mein Leben geben.*

Dieses Glaubensbekenntnis galt auch noch am Ende seines Lebens, zu der Zeit, als er *Mensch und Gott* verfasste. S.498 (Hervorhebung durch Unterstreichungen von mir.)

MEIN KOMMENTAR: Chamberlains Schrift *Mensch und Gott* ist keine religiöse Schrift, wie Bernbach befindet, sondern dem Umfeld des deutschen Idealismus, also der philosophischen Revolution gegen (den jüdischen Gott), zuzuordnen. Sie knüpft nicht nur „scheinbar“, wie Bernbach meint, an Feuerbachs Philosophie an, sondern ist von Feuerbachs Geist durchdrungen, ohne allerdings Feuerbachs Namen zu nennen. Bezeichnend ist Chamberlains ständige Polemik gegen Jahwe, den „alten Judengott“, und schließlich ist die Reihenfolge der geistigen Potenzen entscheidend; die Schrift heißt *Mensch und Gott*, nicht etwa *Gott und Mensch*.

Chamberlain will sagen, der Mensch habe Gott geschaffen, nicht etwa Gott den Menschen. Das ist philosophisch-aufklärerisch, nicht aber theologisch-religiös gedacht. Auch der Hinweis auf Kants berühmte These, Gott lasse sich weder beweisen, noch widerlegen, aber moralisches Handeln lasse sich ohne den Glauben an Freiheit, Unsterblichkeit und Gott nicht denken, (S.485) führt nicht weiter, provoziert Kant damit doch Fragen wie: „Warum soll ich eigentlich moralisch handeln? Und wozu brauche ich dann eigentlich Gott?“

War also Chamberlain in Wahrheit ein atheistischer oder agnostischer moderner Aufklärer? Dem scheint sein „Dogma“ entgegen zu stehen, Christus habe demjenigen, der an ihn glaube, trotz des leiblichen Todes das ewige Leben versprochen. Auf diese Feststellung legt Chamberlain offenbar größten Wert und betont sogar, Jesu Äußerung über die Unsterblichkeit sei ein Wort, das „nie vorher und nie seitdem“ wieder gesprochen wurde. (S.488).

War Chamberlain also doch ein *homo religiosus* und obendrein ein frommer Christ?

Aber wie wären dann Chamberlains Anweisungen in seinem Glaubensbekenntnis über die Behandlung der „Feinde Christi“ zu verstehen. Hier findet sich kein Anklang an die Bergpredigt oder an die Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden, kein Ansatz zur christlichen Gewaltlosigkeit oder zu christlicher „Entfeindung“.

Aber Kants Satz, moralisches Handeln lasse sich ohne den Glauben an Freiheit, Unsterblichkeit und Gott nicht denken, liefert uns einen Hinweis auf die germanische Religion. Wir brauchen nur „moralisches Handeln“ ersetzen durch die Bereitschaft des Soldaten, sein Leben in der Schlacht einzusetzen. Dann wird er plötzlich fast gegen seinen Willen religiös. Dann glaubt er mit einem Mal an „Freiheit“, „Unsterblichkeit“ und „Gott“.

Ausgeblendet wird dabei allerdings das unmoralische Tun des Soldaten, nämlich schneller zu töten als der Feind.

Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele wäre ein wunderbares Mittel, deutsche Soldaten zum rücksichtslosen Einsatz des eigenen Lebens in der Schlacht zu motivieren. Die gerade im

Ersten Weltkrieg vor allem auf deutscher Seite gehaltenen Kriegspredigten⁵ sprechen genau diese Sprache: Der deutsche Soldat als Vorbild der selbstmörderischen IS-Kombattanten, der „Märtyrer“, mit denen es heute keine Militärmacht der Welt im Bodenkampf aufzunehmen wagt! Ebenso wollte Chamberlain dem christlichen oder arischen Kämpfer die Unsterblichkeit zugesichert wissen.

Ein wichtiger Punkt wäre noch nachzutragen: Hitler spricht in seinen *Tischgesprächen im Führerhauptquartier*⁶ voll Hochachtung von Chamberlain, bemerkt allerdings, sein Fehler sei gewesen, an das Christentum als an eine geistige Welt zu glauben. (13.12.1941) Der Hintergrund: Hitler glaubte im Banne Nietzsches nicht ehr an die Unsterblichkeit der Einzelseele, sondern wie Fichte⁷ an die Unsterblichkeit der Nation, des Volkes oder der Rasse.

Dieser Paradigmenwechsel kommt in dem Buch *Abendländische Entscheidung – Arischer Mythos und Christliche Wirklichkeit* von Hermann Sauer (Leipzig 1939) zum Ausdruck. Die Christlichen Kriegsprediger haben im Ersten Weltkrieg sich noch bemüht, einem Wertekanon aufrecht zu halten: Schonung von Gefangenen, Hände weg von den Frauen! Im Zweiten Weltkrieg spielten solche Predigten kaum mehr eine Rolle. Das Ergebnis ist bekannt.

Aber noch einmal zurück zu Chamberlain, der sich in einem Brief an Wilhelm II. entwaffnend ehrlich zeigte:

Mein guter, lieber Vater pflegte mich, als ich noch Bube war, öfters im Scherz einen „Politiker“ zu nennen; es war halb Tadel, halb Lob; sicher ist, dass ich die Unterscheidung zwischen dem, was angemessen ist - dem Ort, wo gesprochen wird, dem Publikum, an das man sich wendet, usw. angemessen -, und dem, was unangemessen ist, fast ebenso wichtig finde wie die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge... Ich, einzelner Mensch, kann und soll vor Gott mein ganzes Herz enthüllen; trete ich aber vor meine Mitmenschen, so kann ich es nicht und soll ich es nicht. Das ist nicht Betrug, sondern Rücksicht; es ist nicht Unwahrhaftigkeit, sondern Bescheidenheit; es ist Respekt vor dem, was anderen wahr dünkt; es ist Gehorsam gegen das große Gesetz des Unter- und Nebenordnens, ohne das keine Gesellschaft bestehen kann; - außerdem ist es klug und weise, es ist „politisch“, es führt zum Ziele ...⁸

Chamberlain gesteht hier sein Erfolgsrezept als Autor, das Rezept, wie man heute noch Bestseller schreibt: „Rede deinem Publikum nach dem Munde, sage nur, was man gerne hören will. Die Juden mögen dich ruhig verfluchen, die machen ja nur wenige Prozent der Bevölkerung aus“. Wenn Wilhelm II. diesen Satz innerlich verarbeitet, hat er zunächst wohl überhaupt keine Lust, Chamberlain noch weiter zuzuhören. Wer gibt sich schon mit einem solchen Schmeichler und Schleimer ab? Aber dann versteht er langsam die andere Botschaft, die Chamberlain gleichzeitig herüber gebracht hat. Chamberlain sagte nämlich auch: „Für mich gibt es nur eine Instanz, zu der ich ganz aufrichtig bin; das ist mein Gott. Vielleicht bist Du ja, Wilhelm, dieser Gott?“ Wenn Wilhelm diese Botschaft versteht, findet er seinen Freund Chamberlain auf einmal wieder sehr interessant. Und tatsächlich: *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts* sind eine Art von geistiger Basis für des Kaisers Macht.

Der „Germane“ war schon ein sehr zwiespältiges Wesen. Im Kreis seiner Getreuen gab Hitler den brutal-radikalen Aufklärer:

Der Mohammedanismus könnte mich noch für den Himmel begeistern. Aber wenn ich mir den faden christlichen Himmel vorstelle! Da hat man einen Richard Wagner auf der Erde gehabt, und drüben hört man nichts als Halleluja und Palmwedeln. Kinder im Säuglingsalter und alte Menschen! Ein Insulaner verehrt wenigstens noch Naturkräfte. Das Christentum lehrt die „Wandlung“, das ist das Tollste, was je ein Menschengehirn in seinen Wahn hervorgebracht hat, eine Verhöhnung von allem Göttlichen. Ein Neger mit seinem Fetisch ist ja einem, der an

⁵ Wilhelm Pressel: Die Kriegspredigt 1914 – 1914 in der EKD, Göttingen 1967

⁶ Hg. Dr. Henry Picker, Stuttgart 1976

⁷ 8. Rede an die deutsche Nation

⁸ Brief vom 4.2. 1903, H.St. Chamberlain, Briefe, II. Band, S.180f.

*das Wunder der Wandlung glaubt, turmhoch überlegen... Unsere religiöse Ebene ist schon die schmachlichste, die es überhaupt gibt..*⁹

In seinen Reden begegnet uns aber ein ganz anderer Hitler:

Für den Schluss seiner Rede am 10. Februar 1933 aber hatte sich Hitler noch etwas Besonderes ausgedacht. Er beendigte seine mehrstündige Ansprache im Stil des Vaterunsers evangelischer Lesart, wohl um als Katholik den evangelischen Christen zu imponieren, und gebrauchte die Worte:

*„Denn ich kann mich nicht lösen von dem Glauben an mein Volk, kann mich nicht lossagen von der Überzeugung, dass diese Nation wieder einst auferstehen wird, kann mich nicht entfernen von der Liebe zu diesem meinen Volk und hege felsenfest die Überzeugung, dass eben doch einmal die Stunde kommt, in der die Millionen, die uns heute hassen, hinter uns stehen und mit uns dann begrüßen werden das gemeinsam geschaffene, mühsam erkämpfte, bitter erworbene neue deutsche Reich der Größe und der Ehre und der Kraft und der Herrlichkeit und der Gerechtigkeit. Amen.“*¹⁰

Waiblingen, November/ Dezember 2015

www.d-just.de

⁹ Am 13.12.1941 mittags; aus: Dr. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1976, S.80f.

¹⁰ Max Domarus, Hitler Reden 1932 bis 1945, Bd. I, Wiesbaden 1973 S.208